

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 28 (1987)
Heft: 9

Artikel: Ein Tag mit den Korjagins
Autor: [.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1094007>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Tag mit den Korjagins

In der Schweiz befindet sich seit einigen Tagen Dr. Anatoli Korjagin, als sowjetischer Dissident ein jahrelanger und jahrelang eingesperrter Vorkämpfer gegen die Politpsychiatrie. Mit ihm herausgekommen sind seine Frau, seine drei Söhne

und seine Mutter. Natalja Tarsis und Georg Bruderer haben mit der ganzen Familie Korjagin Gespräche geführt. Heute berichten sie darüber in einem ersten von mehreren Beiträgen. Zunächst sagt Anatoli Korjagin aus.

Nach der Begrüssung in Kloten, nach den Zeitungs-, Radio- und Fernsehinterviews und nach zwei Pressekonferenzen mit der Familie Korjagin hatten ZeitBild-Mitarbeiter Gelegenheit, in ungezwungener Atmosphäre einen Tag mit der Familie zu verbringen. Sie konnten Meinungen austauschen, Fragen beantworten und vor allem stundenlang den Mitgliedern dieser mutigen, schwerkgeprüften Familie zuhören. Der vorliegende Bericht ist nicht in der üblichen Interviewform als ein Frage/Antwort-Spiel abgefasst, sondern stellt eine Kurzfassung der direkten Rede dar.



Dr. Anatoli Korjagin sagt aus:

Ich habe momentan verschiedene Wünsche, Pläne und Vorhaben, wobei ich Mühe habe, Prioritäten festzusetzen:

– Ich will beruflich arbeiten, um endlich – frei von Bevormundung, von Weisungen und Instruktionen politischer Behörden – nach meinem Können und Gewissen den kranken Menschen zu helfen.

– Ich will für meine Familie sorgen, die vorbehaltlos in den schwersten Zeiten zu mir gestanden ist und wegen meiner Überzeugung und Hartnäckigkeit viel Leid und Not erleben musste.

– Für meine berufliche Tätigkeit muss ich für mich Neues lernen, vor allem die Sprache. Das hat heute erste Priorität.

– Als vollkommen gleichwertig betrachte ich meine zukünftige Tätigkeit auf dem Gebiet der Menschenrechte. Meine eigene Freilassung kann für mich nur ein Ansporn sein, um mich als freier Mensch für die verfolgten und miss-

handelten Andersdenkenden in meiner Heimat einzusetzen.

Ich habe gehört, dass meine skeptischen Äusserungen betreffend Demokratisierungstendenzen in der Sowjetunion mit einem gewissen Kopfschütteln quittiert wurden: Wieder so ein sturer Antikommunist, der nur alles oder nichts verlangt und dem die Massnahmen in Form «kleiner Schritte» zu wenig sind.

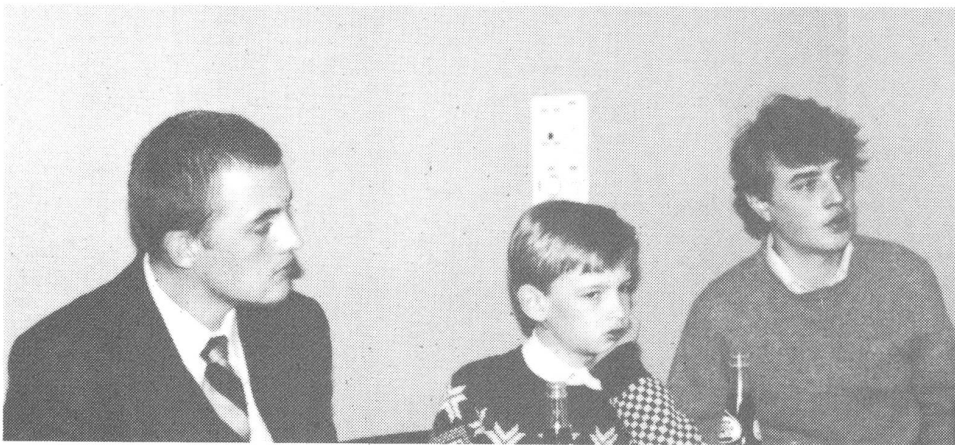
Dem ist nicht so. Meine kurzen und deshalb unvollständigen Antworten in den Pressekonferenzen konnten vielleicht diesen Eindruck erwecken. Ich bin Realist genug, um zu verstehen, dass nach allem, was während Jahrzehnten in meinem Land passierte, über Nacht keine grundlegenden und vollständigen Änderungen erwartet werden können. Auch anerkenne ich durchaus den positiven Wert mancher einzelnen Vorschläge und Massnahmen Gorbatschows.

Meine Skepsis und meine Kritik an der Euphorie im Westen beruht auf folgenden Überlegungen: Solange die Legitimationsgrundsätze (und das sind die weltanschaulichen Prinzipien der Parteiführung) dieselben bleiben, die zur Ausrottung des Bauernstandes in Russland, zur katastrophalen wirtschaftlichen Lage des Landes, zum Terror der Staatspolizei, zur Zensur, zum GULAG, zum Einsperren der Andersdenkenden in Irrenhäuser und zur Alleinherrschaft der dazu vom Volk nicht legitimierten Partei geführt haben, solange kann ich in den Reformversuchen Gorbatschows nur systemerhaltende und nicht echt verändernde Massnahmen sehen.

Im Gegensatz zu jenen, hier im Westen, die den Völkern der Sowjetunion die Fähigkeit zur Demokratisierung absprechen, weil ihnen die entsprechende demokratische Tradition fehle, glaube ich an die Möglichkeit einer Demokratisierung. Meiner Ansicht nach, haben neben den Schweizern nur sehr wenige Völker eine lange demokratische Tradition und werden heute trotzdem als demokratiefähig betrachtet.

Es geht um die Wertschätzung des einzelnen Menschen als Produkt des Schöpfers, um die Einstellung zu den Mitmenschen, um humanistische moralische Grundsätze und Werte. Ich glaube aber nicht an die Möglichkeit der Demokratisierung mit und unter der Führung der Partei, die den Klassenkampf, den Hass gegen Andersdenkende und Andersartige propagiert, auf ihrer Monopolstellung im Land besteht und mit keinem Wort ein Abweichen von ihren ideologischen Grundsätzen andeutet.

An einem Beispiel, das mir persönlich besonders nahe liegt, will ich meine Zweifel an der Echtheit der Glasnost und der Perestrojka demonstrieren. In sowjetischen Zeitungen sind unlängst Berichte erschienen mit der Kritik der Missbräuche in psychiatrischen Anstalten der Sowjetunion. Mehrere bekannte Psychiater wurden namentlich genannt und beschuldigt, ihre Stellung und ihren Beruf missbraucht zu haben, um gesunde Menschen als psychisch Kranke zu erklären.



Korjagins Söhne Iwan (19), Dimitri (9) und Alexander (15).



Korjagins Mutter Jekatarina.

In diesen Berichten steht kein Wort über den Missbrauch der Psychiatrie zu politischen Zwecken und über die Falschdiagnosen gegenüber den politischen Gegnern, den kritischen oppositionellen Sowjetbürgern. Die Tatsache aber, dass vom Missbrauch der Psychiatrie geschrieben wurde, hat im Westen bereits die von den Drahtziehern gewünschte Reaktion er-

Anatoli Korjagin

Er wurde am 15. September 1938 in Kansk geboren. 1963 promovierte er am medizinischen Institut in Krasnojarsk; anschliessend praktizierte er als Psychiater in Abakan.

1970 setzte er sein Studium in Charkow fort und schrieb 1972 seine Doktorarbeit über ein Gebiet der Schizophrenie.

Von 1972 bis 1978 lebte er wieder in seiner Heimat und arbeitete dort in verschiedenen psychiatrischen Krankenhäusern. 1978 wurde er an die psychiatrische Klinik Charkow berufen. Dort wirkte er bis zu seiner Verhaftung 1981 als konsultierender Psychiater und Spezialist für Gerichtsmedizin. Als Mitglied der Moskauer Helsinki-Gruppe entschloss sich Korjagin auf eigene Gefahr hin gegen den Missbrauch der Psychiatrie zu politischen Zwecken Stellung zu nehmen.

Im selben Jahr, am 5. Januar 1977, wurde in Moskau die inoffizielle Arbeitskommission zur Untersuchung des Missbrauchs der Psychiatrie zu politischen Zwecken gegründet. Sie machte sich zur Aufgabe, die Öffentlichkeit in Ost und West über die konkreten Tatsachen des Missbrauchs in der UdSSR zu unterrichten. Zu diesem Zweck gaben sie ein Informationsbulletin heraus. Im Westen wurden 24 Ausgaben dieses Bulletins bekannt.

Korjagin nun wurde 1979 angefragt, ob er in der Moskauer Kommission als Fachberater mitarbeiten wolle. Nach seiner Zusage begannen die Repressalien gegen ihn.

Ungeachtet dieser Demütigungen schrieb Korjagin mehrere Artikel über den Missbrauch der Psychiatrie. Sie gelangten alle in den Westen. Daneben stellte er für die Kommission in Moskau 16 Fachgutachten, in denen er eindeutig zeigte, dass die für schizophran erklärten und

wirkt. Ohne genau nachzuprüfen, d. h. ohne eigentlich nur genau zu lesen, um welche Missbräuche es sich handelte, wurde diese Aktion der Führung bereits als neues Beispiel für Öffnung und Transparenz gedeutet. In Wirklichkeit betreffen die in der Sowjetpresse erwähnten Fälle nur die Falschdiagnosen der Psychiater zum Schutze der Verbrecher, der gewöhnlichen Kriminellen oder korrupter Funktionäre sowie jener, die sich vom Militärdienst dispensieren lassen wollten.

Diese Aktion, die nur die halbe Wahrheit offenlegt, soll die öffentliche Meinung von den gravierenden Fällen des Missbrauchs der Psychiatrie zu politischen Zwecken ablenken und ist somit eigentlich eine Desinformation, was mit echter Glasnost nichts zu tun hat. Ähnlich verhält es sich auch mit vielen anderen, ach so mutigen und «offenen» Aussagen im Rahmen der neuen Glasnost. Und das bestärkt mich in meiner Haltung gegenüber Perestrojka. ■

in psychiatrische Kliniken eingewiesenen Personen völlig normal und gesund waren.

Diese Veröffentlichung kostete ihm die Freiheit. Schon zu Beginn des Jahres 1980 war es das Ziel des KGB, die Moskauer Kommission aufzulösen. Ein Mitglied nach dem andern wurde verhaftet. Korjagin war als letzter noch auf freiem Fuss. Er wurde am 13. Februar 1981 auf einer Reise nach Moskau im Zug verhaftet.

Vier Monate nach seiner Verhaftung wurde ihm wegen «antisowjetischer Agitation und Propaganda» die Höchststrafe, nämlich sieben Jahre Arbeitslager strengen Regimes und fünf Jahre Verbannung auferlegt.

Ohne seine Familie noch einmal gesehen zu haben, wurde er sofort nach seiner Verurteilung ins Arbeitslager 37 nach Perm geführt. Seine Frau Galina verlor ihre Stelle als Bibliothekarin und musste fortan den Lebensunterhalt für sich und die drei Söhne als Hilfsarbeiterin in einer Fabrik verdienen.

Im Juli 1982 wurde Korjagin ins Gefängnis von Tschistopol verlegt. Iwan, sein ältester Sohn, der von der Schule gewiesen wurde und ebenfalls in einer Fabrik arbeiten musste, litt so sehr unter der Hetze seiner Mitmenschen, dass er sich mit ihnen prügelte. Im Sommer 1985 wurde er wegen «Rowdytums» zu drei Jahren Lager verurteilt.

Informationen über Korjagins schlechten Gesundheitszustand gelangen immer wieder an die Öffentlichkeit. Ende Oktober 1985, wohl auf Druck der Weltöffentlichkeit, wurde er ins 500 km entfernte Lagerspital von Perm gebracht. Gleichzeitig verurteilte man ihn zu zwei weiteren Jahren Lager, weil er den Widerstand gegen die Haftbedingungen nicht aufgegeben hatte.

Im Februar 1987 wurde Korjagin aus dem Gefängnis entlassen. Jetzt liess man ihn mit seiner Familie ausreisen. ■

So kam es 1981 zum Polen-Putsch

Am 13. Dezember 1981 wurde in Polen der Kriegszustand ausgerufen, die Solidarnosc-Bewegung zerschlagen. Jetzt, fünfeinhalb Jahre später, erfährt man, wie das bewerkstelligt wurde.

Zu Wort gemeldet hat sich ein Mann, der seinerzeit zum kleinen Führungsstab gehört hatte, der den Belagerungszustand vorbereitete. Es handelt sich um Hauptmann Ryszard Kuklinski, den damaligen Operationschef im Generalstab der polnischen Armee. Heute lebt er als Flüchtling in den USA. Seine Enthüllungen hat er in einem Interview für die exilpolnische Zeitschrift «Kultura» (Paris) gemacht. Der einzigartige Insiderbericht trägt den Titel «Im Krieg mit der Nation. Von innen gesehen».

Seit dem sensationellen Fall von 1954, als Josef Swiatlo, Abteilungsleiter im staatlichen Sicherheitsministerium, in den Westen absprang und wichtige Geheimdokumente in die Öffentlichkeit trug, hat sich auf diesem Gebiet nichts dergleichen mehr ereignet.

Die Aussagen von Kuklinski sind insbesondere dort brisant, wo sie erkennen lassen, wie absolut die Warschau-Pakt-Armeen unter dem Diktat der sowjetischen Armeeführung stehen. So konkrete Hinweise darauf waren bis heute nicht bekannt.

Das ZeitBild wird in der nächsten Nummer ausführlich auf diese Enthüllungen des polnischen Überläufers eingehen.



Jaruzelski: Putsch aus dem Dunkeln.